

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Verantwortlich für den besonderen Teil:
Herrn Dr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigenannahme jedesmal bis nachmittags 6 Uhr vor Ausgabe der Nummer. Größere Anzeigen wollen wir uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Nr. 284.

Druck und Verlag von J. & H. Lemming in Bocholt.

Donnerstag, 19. Oktober 1905.

Für den Reklam- und Anzeigenteil verantwortlich: H. Lemming in Bocholt.

34. Jahrgang

Sozialdemokratische Verhetzung unter den Arbeitern.

Ein Lebenselement der Sozialdemokratie bilden die Streiks. Sie hat den meisten Vorteil hiervon, indem sich alle Unzufriedenheiten, namentlich bei erfolglosen Kämpfen unter dem Obstruktionsbann der Sozialdemokratie sammeln und diese Partei vermehren helfen. Sie nennt sich stolz die „Arbeiter-Partei“ und behauptet mit allen Kräften für das Wohl der Arbeiter zu wirken. Und doch ist sie nicht auf das wahre Wohl der Arbeiter bedacht; die Parteinteressen stehen ihr höher als die Vorteile ihrer Parteigänger wie überhaupt der durch sie angeblich allein richtig vertretenen Arbeiterschaft. Ein Beweis hierfür kann man wieder leicht in Berlin finden, wo soeben der große Elektrizitätsstreik zu Ende gegangen ist. Statt mit dem hier glücklichen Erreichen sich einstimmen zufrieden zu geben, ist das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, jetzt schon wieder dahinter, neue Zwietracht und Unzufriedenheit unter den Arbeitern hervorzurufen. So überschreibt es einen Leitartikel, der das Ende des Elektrizitätsstreiks behandelt, mit der Überschrift: „Waffenstillstand“ und läßt seinem Schlusswort: „Der Kampf geht weiter“ noch folgende bezeichnende Auslassungen vorausgehen:

„Das Proletariat hat eine Schlacht verloren in dem großen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Aber die Arbeiter sind geschlagen, nicht besiegt. Knirschend kehren sie zurück an die Stätten ihrer früheren Wirkksamkeit. Sie empfinden die geringen Zugeständnisse des Unternehmers eher als einen Hohn, denn als ein Entgegenkommen.“

Nur Heße, nichts als Heße, damit führt die Partei am besten. Ob man dabei immer bei der Wahrheit bleibt, darauf kommt es nicht an. An Mitteln darf man eben nicht verlegen sein, um das Feuer zu schüren. Ein Charakteristikum hierfür findet sich in demselben Artikel des „Vorwärts“. Die „Freie deutsche Presse“ des Abg. Richter urteilt hierüber folgendermaßen:

„Wie wenig genau es das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch in diesem Falle mit der Wahrheit nimmt, mag daraus ersehen werden, daß der „Vorwärts“ in seiner letzten Sonntagsnummer bemerkt: Die Tatsache bleibt bestehen, daß es die Arbeiter nicht waren, die es in diesem Kampfe auf eine Wagnisprobe abgesehen hatten. Zum Beginn des Streikes Ende September hieß es aber im „Vorwärts“ ganz anders. Da schrieb das Blatt, daß es sich bei dem jetzigen Kampfe nach dem Gefühl

der Arbeiter gar nicht mal um ein paar Pfennige mehr oder weniger Lohn handelt, sondern, daß sich unter der Arbeiterschaft die Reaktion geltend macht gegen das ganze System der Unterdrückung und Ausbeutung, das sich an den Namen des Rühmlichen-Verbandes knüpft usw.“ Jetzt aber meint der „Vorwärts“, daß es sich nur um gewöhnliche kleine Wertstättendifferenzen gehandelt habe und daß gewisse Arbeiterkategorien geringfügige Lohnaufbesserungen verlangt hätten. Daraufhin hätten dann die Unternehmer die Situation zu einer Wagnisprobe ausgenutzt. Merger kann man sich doch nicht widersprechen, als es der „Vorwärts“ hier in der kurzen Zeit von drei Wochen tut.

Der „Vorwärts“ wird wohl wissen, warum er jetzt so und früher anders geschrieben hat. Jetzt gilt es eben wieder zu heken! Ob die Arbeiter wohl den „guten Freund“ erkennen?

Deutsches Reich.

* Bocholt, 19. Oktober.

Die neuesten Blüten des Faschismus.

Zur Verhinderung des Ueberganges deutschen Besitzes in der Ostmark in polnische Hände sind beständig von der faschistischen Presse in letzter Zeit wieder allerlei abenteuerliche Vorschläge gemacht worden. Die Deutsche Ztg. will, daß dem Staat ein Vorkaufsrecht bei jedem Besitzwechsel in einer Reihe von Regierungsbezirken des Ostens eingeräumt wird und zwar zum landschaftlichen Wert. Selbst die Deutsche Tageszeitung, der man eine Vorliebe für die Polen gewiß nicht nachsagen kann, bezeichnet aus „technischen“ Gründen diesen Vorschlag als „ungeheuerlich“. Jeder, der die einschlägigen Verhältnisse kenne, weiß, daß gerade den in Betracht kommenden Landschaften der Grundbesitz gemeinsam sei, mit ihrer Lage erheblich hinter dem Verkaufswert zurückbleiben. Ein auf dieser Grundlage errichtetes Vorkaufsrecht würde also nicht nur eine grundsätzliche Schädigung des Verkäufers bedeuten, sondern auch besonders dadurch gefährlich wirken, daß es diese Schädigung zu einer Zeit bewirke, zu der der Geschädigte sie am wenigsten ertragen können. Die weitere Folge der Maßregel würde eine allgemeine Wertverminderung des Grundbesitzes in der Ostmark sein, der gegenüber, wie die Deutsche Tagesztg. sagt, die in Vorschlag gebrachte persönliche Genugtuung in Gestalt von landesherrlichen Gnaden- und Gunstbezeugungen ein etwas teuer erkaufte Palliativmittel sein dürfte.

Ein neues, apostolisches Vikariat in der deutschen Südsee.

Am 14. d. M. traf im Herz Jesu-Missionshaus zu Hiltrup bei Münster i. W. ein Dekret der Kongregation der Propaganda ein, wodurch die Marschall-Inseln und die politisch damit verbundene Insel Nauru oder Pleasant-Insel, welche bislang einen Teil des früheren apostolischen Vikariats von Neupommern (deutsche Südsee) unterstellt waren, zu einem neuen Vikariat unter dem Namen „Apostolisches Vikariat der Marschall-Inseln“ erhoben, und wie bisher, auch fernerhin den Missionaren vom Hl. Herzen Jesu (Hiltrup bei Münster i. W.) zur Missionierung anvertraut werden. Einseitigen hat die Propaganda von der Ernennung eines apostolischen Vikars oder Missionsbischofs auf Wunsch noch abgesehen und den hochw. Herrn P. August Erdland aus Delbe i. W., der bis dahin der Stellvertreter des apostolischen Vikars von Neupommern war, zum kirchlichen Missionsobern ernannt und ihm die erforderlichen Befugnisse übertragen. Da diese junge Mission vor kurzem durch eine furchtbare Sturmflut (Taifun) heimgejagt wurde und durch einen Schaden von mindestens 60 000 Mk. erlitten hat, geruhte Se. Eminenz Kardinal Gotti, Präfekt der Propaganda, gleichzeitig durch Spende von 2000 Mk. dem neuen apostolischen Vikariat in seiner Not zu Hilfe zu kommen. (Vivante sequentes! Die Red.) Das apostolische Vikariat der Marschall-Inseln zählt augenblicklich 27 Missionare: 7 Priester, 7 Brüder und 13 Missionsknechte, die auf 4 Stationen: 1 auf Jaluit, 1 auf Ligab und 2 auf Nauru tätig sind.

Vom deutschen Städtetag.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, die deutschen Städte, die dem deutschen Städtetag noch nicht beigetreten waren, zum Beitritt erlucht. Mehrere Städte haben daraufhin bereits beschlossen, den Beitritt anzunehmen. Andere haben ihren Beitritt bis zum 1. November d. J. in Aussicht gestellt. Zum Beitritt sind alle deutschen Städte berechtigt, die eine Einwohnerzahl von 25 000 erreicht haben, und solche Gemeindeverbände, die eine städtische Bevölkerung von mehr als 25 000 Köpfen zu vertreten haben. Man beabsichtigt, eine Zentralstelle mit einem juristischen oder volkswirtschaftlichen Direktor als Leiter zu schaffen. Man will auch durch sie Gelegenheiten schaffen, Städten über deutsches Stadtverwaltungs- und Stadtverfassungswesen, ferner über Städtewesen, Städteentwicklung und Stadtgeschichte an der Hand eines vollständig gesicherten Materials zu betreiben. Es soll ein

Jahresbeitrag von 1,50 Mk. für je 1000 Einwohner erhoben werden. Die Städte — bis herab auf 25 000 Einwohner — vertreten eine Einwohnerzahl von 13 519 648 Köpfen.

Eine Bundesratsmehrheit gegen die Stromschiffahrtsabgaben?

Wie das Leipz. Tagebl. mitteilt, werden die sächsischen Stimmen im Bundesrat gegen die Einführung von Stromschiffahrtsabgaben abgegeben werden. Da sich auch Bayern, Baden, Hessen-Darmstadt und vermutlich auch Württemberg und die freien Hansestädte (zusammen 23 Stimmen) in der Opposition befinden, so wäre damit — falls diese Voraussetzungen richtig sind — nach Artikel 78 der deutschen Reichsverfassung der preussische Antrag auf Abänderung des Artikels 54 der Verfassung hinfällig.

Landtagsöffnung und Schulunterhaltungsgezet.

Die konservative Korrespondenz schreibt: Ein parlamentarischer Berichterstatter hat kürzlich mitgeteilt, daß auf Einberufung des Preussischen Landtages für dieses Jahr verzichtet sei, da das Schulunterhaltungsgezet an verschiedenen Stellen nicht gefallen habe und überall noch Abänderung gewünscht werden. Man wolle die Sache nicht übers Rnie brechen, doch sei es immer noch möglich, daß der Entwurf etwa Anfangs Februar eingebracht werde. Die Mitteilung ist nach unserer Kenntnis der Sachlage unzutreffend. An maßgebender Stelle wird nach wie vor an dem Wunsch festgehalten, den Landtag noch in diesem Jahre, und zwar möglichst früh zu berufen. Inwieweit dieser Wunsch erfüllt werden kann, hängt naturgemäß von der Fertigstellung des Volksschulunterhaltungsgezetes ab, das zurzeit kommissarischen Beratungen unterliegt. Daß der Entwurf von einzelnen Stellen bemängelt worden ist, trifft zu, aber daß „überall“ noch Abänderungen gewünscht würden, ist unrichtig. (Diese Auslassung läßt an Bestimmtheit sehr zu wünschen übrig.)

S. Köln, 17. Okt. Auf Grund eines Beschlusses der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, den Verwaltungen der größeren Städte der Rheinprovinz zur Empfehlung, zur Erzielung niedriger Fleischpreise die Fleischversorgung der Bewohner unter Vorkaufsrecht des Zwischhandels nach Wiener Muster selbst in die Hand zu nehmen, wurde bei 12 Stadtverwaltungen Erhebungen angefordert, von denen einige von Erfolg begleitet sind. Die Kammer wird bei dem Bezuge von Vieh durch die Viehverwertungs-Gesellschaft in Köln und die Viehzentrale in Berlin mitwirken.

Vermitt.

Roman von Oswald August König.
(Nachdruck verboten.)

„Ich gehe, aber ich werde Sie in Tours des Landesverrats anklagen“, fuhr Garnier fort. „Sie sind ein Verräter, das haben Sie schon dadurch bewiesen, daß Sie den verwundeten Feind in Ihr Haus aufnehmen und ihm nun die sorgsamste Pflege angedeihen lassen, während Sie den Unsrigen Ihre Hilfe verweigern. Mögen die Braven, die im Kampfe für ihr Vaterland zu Tode verwundet wurden, auf freiem Felde sterben, mögen sie in ihrer letzten Stunde, von Frost erstarrt, vergeblich nach einem Trunk Wassers lechzen, Sie ...“

„Genug der elenden Phrasen!“ donnerte Graf Montraut. „Was ich getan habe, kann ich vor Gott und meinem Gewissen verantworten; das Urteil eines Chlofen kümmert mich nicht.“

„Herr Graf!“ brauste Garnier auf. „Ich sage noch einmal; scheren Sie sich hinaus; in Tours mögen Sie meinetwegen tun, was Sie nicht lassen können!“

„Wir werden uns wiedersehen!“ knirschte Garnier, als der Graf die Hand nach dem Glockenzug ausstreckte. „Was Sie mir gesagt haben, ist Ihnen nicht geschenkt.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er das Kabinett. Draußen mußte er eine Weile stehen bleiben, um nach Atem zu ringen. Er erhob die Faust und schüttelte sie, sein haß erfüllter Blick ruhte dabei durchbohrend auf der Tür, hinter der er den Grafen auf- und ab schreiten hörte.

Bald darauf trat er in das halbdunkle Wohnzimmer des Verwalters; der alte Mann, der rauchend in einem Sessel saß, gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, daß er sich ruhig verhalten möge.

Jean Garnier aber war nicht in der Stimmung, Rücksichten zu beobachten; er warf seinen

Hut auf den Tisch und forderte barfuß Wein und Essen.

„Hol' der Teufel den grauen Waterlandsverräter da oben!“ rief er heiser. „Ich werde ihm eine Suppe einbrocken, an der er ersticken soll. Den ganzen Tag hab' ich mich mit dem Feinde herumgeschlagen, kein Wissen ist über meine Lippen gekommen.“

„Nur ruhig, Sie sollen alles haben, was Sie begehren“, unterbrach ihn der Verwalter, der sich rasch erhoben hatte, „aber Sie dürfen hier keinen Lärm machen, sonst muß ich Sie erfuchen, in die Gefängnisse zu gehen. Was Sie mit dem Herrn Grafen haben, kümmert mich nicht, weiß Brot ich esse, des' Vieh muß ich füttern!“

Er ging hinaus und kehrte bald wieder zurück; kurz darauf brachte eine Magd einen großen, mit Wein gefüllten Krug und verschiedene Speisen, über die Garnier mit dem Geföhnger eines Raubtieres herfiel.

„Ich will Ihnen einen guten Rat geben“, sagte der Emisär, nachdem er den türnenden Magen befriedigt hatte, „treffen Sie beizeiten Ihre Vorbereitungen, Graf Montraut wird hier nicht mehr lange verbleiben. Ich klage ihn des Landesverrats an, die Regierung wird ihm den Prozeß machen und ihn fesseln lassen.“

„Das glaube ich nicht eher, bis ich es sehe“, erwiderte der Verwalter, „die Anklage muß doch auch bewiesen werden.“

„Beweise habe ich, schon die Aufnahme des verwundeten Feindes genügt.“

„Bah, der Verwundete ist hier Kriegsgefangener, wenn er mit dem Leben davonkommt.“

Der tödliche Blick Garniers ruhte forschend auf dem ehrlichen Gesicht des Verwalters. „Ist es nicht derselbe, der gestern hier war?“ fragte er.

„Jawohl.“

„Dann darf er nicht mit dem Leben davonkommen.“

„Aus welchen Gründen nicht?“

„Weil ich ihm später nicht mehr begegnen will.“

„Das ist kein Grund, um einem Menschen den Tod zu wünschen“, sagte der Verwalter achselzuckend. „Lebigen ist für sein Leben wenig oder gar keine Hoffnung vorhanden. Ihre Leute haben den armen Durschen grausam zugerichtet.“

„Hätten sie sich nur die Zeit genommen, ihm den Gnadenstoß zu geben“, knurrte Garnier. „Wenn Sie ein guter Patriot sind, dann sorgen Sie dafür, daß einige ärztliche Vorschriften verlesen werden; nichts ist leichter als das, und ein kleines Versehen bringt ihn um die Ecke.“

„Ich bin kein Mörder.“

„Ah, bah, wer will das Mord nennen! Die Herren Verzehe befürworten manchen Hinführer, der ohne ihre Kunst wieder genesen würde, und machen sich darüber keine Gewissensbisse. Hier handelt es sich überdies um einen Feind.“

„Feind oder Freund, er ist ein Unglücklicher, der mit dem Tode ringt, ich werde meine Pflicht tun“, sagte der Verwalter rauh.

Garnier füllte sein Glas noch einmal und trank es hastig aus, dann warf er einen Blick auf seine goldene Taschenuhr, die an schmerzlicher Kette hing. „Lassen Sie anspannen“, befahl er, „ich muß fort. Ich glaube zwar nicht, daß die Deutschen in den ersten Tagen hierher kommen, aber man kann nicht wissen, ob nicht ein feindlicher Trupp sich in diese Gegend verirrt, und ich darf nicht darauf rechnen, daß der Graf noch einmal für mich bürgen wird.“

„Nein, das glaube ich auch nicht“, erwiderte der Verwalter. „Der Graf macht Sie verantwortlich für das vergossene Blut.“

„Er selbst wird später dafür verantwortlich gemacht werden“, fuhr Garnier auf. „Wenn er gewollt hätte, wäre es leicht gewesen, die feindlichen Reiter hierher zu locken und niederzuschießen, ohne daß wir einen Mann verloren hätten. Er ist ein Verräter am Vaterlande! Schicken Sie mir Cécilie hierher, sie soll mich begleiten.“

„Soll?“ fragte der Verwalter.

„Haben Sie etwas dagegen einzuräumen?“

„Durchaus nicht; will sie mit ihnen reisen, so werde ich sie nicht hindern. Aber sie ist Herrin ihres Willens.“

„Schicken Sie Cécilie hierher und lassen Sie mich mit ihr allein, das übrige wird sich finden.“

Garnier holte sein Portefeuille aus der Tasche und legte es vorsichtig auf den Tisch; dann wartete er geduldig, bis Cécilie eintrat.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte sie in keineswegs ermutigendem Tone.

„Ja, ich will abreißen und Sie mitnehmen“, fragte Cécilie. „Ihr Onkel und Ihre Tante wünschen Ihre Heimkehr, und dazu wird Ihnen jetzt eine günstige Gelegenheit geboten.“

„Die ich nicht benutzen werde“, rief sie. „Fürchten Sie, der Weg sei nicht sicher genug? Wir fahren über Tours nach Marseille und von dort zu Schiff nach Antwerpen.“

„Ich ziehe vor, hier zu bleiben.“

„Muß ich Sie auf die Gefahren aufmerksam machen, die hier Sie erwarten?“ erwiderte Garnier unwillig. „Ihr einziger Schutz in diesem Hause ist der Graf; aber er wird verhaftet werden, weil er sich den Befehlen der Regierung widersetzt. Was dann? Sie haben hier manches kühne Wort gesprochen, daß Ihnen nicht vergessen ...“

„Ich will es abwarten“, unterbrach ihn Cécilie gelassen. „Ich glaube nicht, daß die Regierung Zeit und Lust hat, an die Verhaftung des Herrn Grafen von Montraut zu denken. Und so viel Macht, wie Sie prahlen, werden Sie auch nicht haben.“

„So wollen Sie nicht mitreisen?“ fragte er

tauh.

„Nein.“

„Würden Sie auch einem Befehle Ihres Herrn Onkels nicht Folge leisten?“

„Einem Befehle?“ wieberholte Cécilie.

(Fortsetzung folgt.)



hat die Erwar-
gefeht hatte.
ist die fogen.
Falle des Ri-
verpflichtet ist,
zugewähren.
meistens dabur-
nicht als Kau-
geschloffen me-
gezählten Ma-
Bezeichnung
33 der "Soz-
vereins (Detail-
Danach he-
geschäft einem
110 Mt. geli-
der Eigentums-
enthalten. Es
stände bleiben
Betrag dafür
stierende Betr-
zahlbar, falls
den Raten nach
mit dem zehnt-
stande ist." A-
klagte die Fir-
weil angeblich
betrug nicht in
dabei aus "D-
(80 Mt.), "Er-
u. u. eine Ge-
Herausgabe de-
hatte!

Das Zent-
Resolution be-
antragt. Bei
Koeren aus,
dingt nötig, d-
desten solle e-
eingeführt wer-
lichen Ratenge-
der gegählten
ein der erfolg-
stände entspre-
Weg beschreite
Normierung d-
voll den betei-
Dafür würde
werden müssen
licht objektiv
man ernstlich
und Ausbeute

Die schwi-
dieser Materie
auf der Jahre
Justizverein
d. J. in Altd-
Frage der
Bergl. Sozia-
Entwurf zum
in Artikel 702
tümer der über-
Veräußerer si-
tung einer Ge-
schlechte also d-
Referenten er-
Verbot des
dings mit d-
äußerer nur d-
lassen bleiben
verschiedenarti-
schlagenden A-
fassung einer
Auch hier
tr. Fragen
hlungsge-
n. u. den
hören.

Die Bunt-
Besung der R-
Die Pause bis
schlüsse dann
Bundesrats m-
Einholung von
Regierungen a-
eine vollständi-
Steuerprogram-
sich die Annah-
liche Mehrheit
amtes billigen

Krankenhause. Die Tat ist aus Furcht vor einer gerichtlichen Untersuchung begangen worden.
— Halle a. S., 18. Okt. Ein Großfeuer zerstörte heute nacht im nahen Ebersroda die Guts-
höfe der Delonomen Tiersch und Schulze. Ge-
bäude, Inventar und Ernte wurden völlig in
Asche gelegt. Der Schaden ist bedeutend.
— Braunschweig, 18. Okt. Ein Affe, der einem
Dreher gehört, drang gestern vormittag in die
benachbarte Wohnung eines Arbeiters ein, fiel
über ein im Kinderwagen liegendes drei Wochen
altes Kind her und zerfleischte diesem den Kopf
derart, daß schleunigst ein Arzt gerufen werden
musste. Gegen den Besitzer des Affen ist Anzeige
erstattet.

— Reg., 17. Okt. Die hundertjährige Jubi-
läumsfeier der beiden in Voßthringen garnisonie-
renden Hannoverischen Kavallerie-Regimenter
findet für das Dragoner-Regiment Nr. 9 in Reg.
am 24., 25. und 26. November und für das 14.
Ulanen-Regiment in St. Wold am 9., 10. und
11. Dezember d. J. statt; von beiden Regimentern
sind Einladungen ergangen an alle ehemalige
Angehörigen derselben, auch an denjenigen der
althannoverschen Armee, aus der die neuen Re-
gimenter hervorgegangen sind. Es sind dies die
Cambridge-Dragoner für das 9. Dragoner- und
das Garde-Kürassier-Regiment für das 14.
Ulanen-Regiment. Erstere standen vor 1866 in
Göttingen, letztere in Hannover.

Provinzielle Nachrichten.

— [H] Rube, 18. Okt. Zu einer ruhigen schönen
Feier versammelt unter Arbeiterverein seine Mit-
glieder und Ehrenmitglieder mit ihren Familien-
Angehörigen am künftigen Sonntage im Röhling-
schen Saale. Ein fremder Herr wird eine statt-
liche Reihe von Lichtbildern darstellen. Als
Gegenstand der Aufführung ist Palästina ge-
wählt. Die Darstellung wird manche Erinne-
rungen aus den schönen Schuljahren wachrufen.
Sie nimmt pünktlich 5 Uhr ihren Anfang und
wird dauern bis gegen 7 Uhr.

— & Vorken, 18. Okt. „Des Lebens ungemischte
Freude ward keinem Irdischen zu teil.“ Das so
überaus prächtig verlaufene Junggefellensjubiläum
fest wird allen Anwesenden nach noch ein gericht-
liches Nachspiel haben. Am Tage nach der Feier
konnten es sich die Festteilnehmer nicht verlagen,
auf „Villa Topp“ zusammenzukommen und nach-
her in geschlossenem Zuge unter Musik zur Stadt
zurückzumarschieren. Die Folge davon ist, daß
am vergangenen Montag 47 der Beteiligten ein
Schriftstück ausgehändigt wurde, das mit den
verheißungsvollen Worten: „Sie haben am so-
undsonntags usw.“ anhebt und am Schlusse die
höfliche Bitte enthält, 3 Mt. in den städtischen
Säckel fließen zu lassen. Unter den also Beglück-
ten befindet sich eine ganze Anzahl Damen, ein
Beweis, daß die heilige Germania keine Ga-
lanterie kennt und mit kalter Strenge ihres Amtes
waltet. Die Verächter einer weisen Feiertagsge-
bung aber sind ob ihres schönen Tuns keineswegs in
Reue zurückgetreten, im Gegenteil, sie wollen es auf
richtiger Entscheidung antworten lassen. Der
Termin oder die Termine dürften sich gewiß recht
interessant gestalten und der Jubelzug zu ihnen
ein großer sein.

— * Wesel, 17. Okt. Seit gestern wird die
18 jährige Modistin Wilhelmine Jegg aus Rends-
burg, welche in einem hiesigen Putzgeschäft in
Stellung war, vermißt. Aus einem hinterlassenen
Briefe geht hervor, daß sie sich das Leben nehmen
würde und bittet darin, man möge ihre Eltern
von allem in Kenntnis setzen.

— * Goltshausen bei Castro, 16. Okt. Am Son-
ntag abend wurde der zu Börmig wohnende Berg-
mann Heinrich Kretschmer in Goltshausen in der
Nähe der Wirtschaft Ellinghaus von zwei Berg-
leuten überfallen und mit einem Hampelmann
am Kopf arg verletzt. Die beiden Angreifer sind
erkannt und zur Anzeige gebracht.

— * Münster, 18. Okt. Der hochw. Herr
Bischof trat seine Romreise gestern abend an,
nachdem er an der Bestattung des Herrn General-
vikars von Noll teilgenommen hatte.

— * Osterfeld, 16. Okt. Mit Streichhölzern spielte
in Abwesenheit der Mutter ein zweijähriger Knabe
in seinem Bettchen. Das Bett geriet in Brand;
als die Frau zurückkehrte, fand sie ihren Liebling
am ganzen Körper verbrannt tot vor.

— * Schwerte, 17. Okt. Infolge des fortgesetzten
Regenwetters ist die Ruhr gestiegen und über-
schwemmt die angrenzenden Wiesen auf weite
Strecken. Die Arbeiten an den Dortmunder
Wassergewinnungsanlagen mußten wegen des
Hochwassers wieder eingestellt werden. Das auf
den Wiesen gehende Vieh ist der Sicherheit halber
eingestallt worden.

— * Dortmund, 17. Okt. Auf Beche Dorstfeld
Schacht II und III ereignete sich gestern mittag
12½ Uhr eine reine Kohlenstauberplosion, bei
welcher ein Bauer zu Tode kam, ein Schiefermeister,
ein Hauer, ein Schloffer und ein Pferdejunge
leicht verletzt wurden. Der Unfall trug sich in
dem Flöz Präbent sechste Sohle zu. In einem
durchgeschlagenen Lufthauen, der zum Bremsberg
erweitert wird, hatten sich Berge festgesetzt. In-
dem diese Berge vorwärtsrutschten losgeschossen
wurden, ereignete sich die Kohlenstauberplosion.
Mitwirkung von Schlagwetter ist ausgeschlossen.
Die Wetterführung und Veriefelung war vor
wie nach dem Unglück ungeändert.

— * Dortmund, 17. Okt. Der 25 Jahre alte
Arbeiter Stanislaus Andzejewski, Schlosserfr. 25,
führte am Freitag bei einem Zechelange in seiner
Wohnung die Treppe hinunter und erlitt einen
Schädelbruch. Er wurde ins Krankenhaus ge-
schafft, woselbst er inzwischen den erlittenen Ver-
letzungen erlegen ist.

— * Dortmund, 17. Okt. Für Herrn Kommerzien-
rat Brauns, der sein Mandat als Abgeordneter
zum Westfälischen Landtag niedergelegt hat, wurde
gestern Herr Stadtverordnetenvorsteher Justizrat
Zemag gewählt.

zweimäßig, zunächst durch Aufklärung der Be-
teiligten, Vereinbarungen unter den verschiedenen
Unternehmerverbänden sowie mit den einzelnen
Lieferanten, bei Angelegten durch Aufnahme
einer entsprechenden ausdrücklichen Bestimmung
in den Anstellungsvertrag, besonders aber durch
schärfere Kontrolle seitens der Prinzipale dem
Uebelstande entgegenzuwirken.
Angehts dieser und anderer Resolutionen
zu der Frage der Bekämpfung des Bestechungs-
unwesens gewinnt es den Anschein, als wenn in
manchen Handels- und Industriekreisen nicht zu-
legt der Wunsch wirksam wäre, daß Handel und
Industrie nicht schon wieder mit einem neuen
Gesetz „beglückt“ werden.

Arbeiterbewegung.

* Berlin, 17. Okt. Zu einem Riesenstreit, der
viele ähnliche Züge mit dem großen Konfektions-
arbeiterstreik aus dem Jahre 1896 aufweist,
scheint sich der Kampf in der Wäschebranche ent-
wickeln zu wollen. In der Berliner Wäsche-
branche sind ungefähr 12 000 Personen tätig,
fast ausschließlich Frauen, davon sind seit Montag
in den Ausstand getreten ungefähr 3400 Ar-
beiterinnen und 300 Arbeiter, meist Zuschneider.
Seit Anfang Oktober hat eine sechzehnjährige
Lohnkommission mit dem Vorstände des Vereins
der Fabrikanten in der Wäschebranche über Tarif-
positionen beraten und in einer Sitzung Ende
voriger Woche auch eine vorläufige Einigung er-
zielt. Eine große Versammlung der Arbeiter und
Arbeiterinnen genehmigte aber diese Abmachungen
nicht und beschloß mit 1379 gegen 38 Stimmen
den Streik. Insbesondere verlangen die Ar-
beiterinnen Regelung der Arbeitszeit, freie Be-
lieferung von Garn und Nadeln. Die Forderungen
der Zuschneider sind in der Hauptsache 80 Pfg.
Stundenlohn und achtstündige Arbeitszeit. Der
Mindestlohn für Zuschneider soll 30 Mt. betragen.
Für alle Beteiligten wird eine Lohnerhöhung
von 5 bis 15 Prozent verlangt. Am Montag
ist der Streik in einer großen Reihe von Betrieben
in Kraft getreten. Ein Teil der Fabrikanten hat
bereits die Betriebe schließen müssen, da selbst
die Arbeiterinnen in der Wäschebranche sich dem
Ausstand angeschlossen haben. Vier Firmen sind
inzwischen auf die Forderungen eingegangen und
die Arbeit wurde daher bei ihnen wieder aufge-
nommen, weitere Bewilligungen werden für aller-
nächste Zeit erwartet. Eine volle Einigung durch
das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts
steht in Aussicht.

* Berlin, 17. Okt. Der Berliner Elektrizitäts-
streik findet doch nicht die glatte Beilegung, die
angekündigt war. Es hat in der Arbeiterenschaft
große Unzufriedenheit hervorgerufen, daß die
Arbeit in den Fabriken von der Wehrzahl der
Arbeiter nicht sofort wieder aufgenommen werden
kann. Die Einstellung soll erst nach und nach
erfolgen. In vielen Fällen müssen die früher
Beschäftigten auf ihren Platz ganz verzichten, da
die Betriebsleiter nicht gefonnen sind, die Arbeits-
willigen zu entlassen. Das trifft besonders für
die Maschinisten und Heizer sowohl in Berlin wie
in Oberschlesien zu, von denen manche ihre
Lebensstellung durch den Streik verloren haben.
Man kann allerdings ohne nähere Kenntnis nicht
darüber urteilen, ob das Verhalten der Arbeit-
geber in diesem Falle ein Verschulden trifft.

* London, 17. Okt. In der Nähe von Bir-
mingham traten 500 Frauen einer Fabrik wegen
Differenzen betr. des rückständigen Lohnes in den
Ausstand. Sie versammelten sich vor der Fabrik
und schlugen die Fenster ein. Die Polizei mußte
einschreiten, nahm die Räuberschüler fest und zer-
störte die übrigen Kundgeber.

Aus Nah und Fern.

— Berlin, 16. Okt. Eine große Zuwendung
ist der Berliner Universität von Frau Geheimrat
Anna Weinhold, der Witwe des berühmten Ger-
manisten, zuteil geworden. Sie hat nach dem
Wunsche ihres Gatten die Hochschule zur alleinigen
Erbin ihres rund 100 000 Mt. betragenden Ver-
mögens eingesetzt mit der Bestimmung, daraus
eine Weinholdsche Stiftung zu errichten, die im
Sinne der schon bestehenden Hilfskassen an be-
dürftige Hinterbliebene von Professoren der Uni-
versität Unterstützung gewähren soll.

— Berlin, 18. Okt. Gestern Abend spielte sich
im Hause Büdlerstraße 8 ein Familien drama ab.
Die 38jährige Schlosserfrau Emma Suter ver-
giftete ihr zweijähriges Töchterchen und sich selbst
mit Arsenol. Die Leiche ist ehehler Zwist.

— Berlin, 18. Okt. Im Grunewald fand am
Sonntag Morgen ein Pistolenduell zwischen
einem Affessor aus Berlin und einem Posener
Architekten statt; ersterer wurde durch einen
Schuß in die linke Hüfte verletzt. Die Ursache
ist der „Volksztg.“ zufolge darin zu suchen, daß
die beiden Herren im Beisein eines Dritten über
eine junge Dame in Streit gerieten und sich
später ohrfeigten.

— Tilsit 18. Okt. Gestern abend 9 Uhr stieß
auf der Strecke Tilsit-Königsberg eine von der
Station Tilsit abfahrende Lokomotive zwischen
Tilsit und Alt-Beynnoten auf den fahrplan-
mäßigen Zug 909. 5 Eisenbahnbedienstete und
9 Reisende wurden teils schwer, teils leicht ver-
letzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die
Strecke wird voraussichtlich 24 Stunden gesperrt
bleiben.

— Lübeck, 17. Okt. Wegen umfangreicher
Wachsefälschungen wurde der Kaufmann Wilhelm
Böhnhoff verhaftet.

— Leipzig, 17. Okt. Heute nacht hat sich in
einer Wohnung der Hauptstraße ein Familien-
drama abgespielt. Von der Gasleitung an der
Treppe war ein Gummischlauch in das Schlaf-
zimmer der Rührkesselrute Rus gelegt worden.
Die 16jährige Tochter des Ehepaares ist tot,
der Mann und die Frau liegen bewusstlos im

französische Kriegsschiffe wird er in Venezuela
schon antreffen. Für die Demonstration oder
Operation, die durch die Haltung des Präsidenten
Castro notwendig gemacht wird, hat der Defaiz
für sich und die andern Schiffe eine volle Ladung
Munition mitgenommen.

Der Aufstand in Ost-Afrika.

Der Lokalanzeiger meldet aus Dar-es-Salaam
vom 16. ds.: Oberleutnant Klinghardt hat auf
dem Marsch von Langenburg Tongea entsezt;
vorläufig ist diese Station außer Gefahr. Heute
vormittag war hier Parade über eine große Ex-
pedition. Dabei hielt Graf Goeben eine martige
Rede in der Kisuahili-Sprache. Der Duffard,
Seeabder und Kaiser Wilhelm schiffen die Truppen
ein und dampfen zunächst nach Kilwa. Der
Stab besteht aus Major Johannes, Leutnant v.
Reinher und Stabsarzt Engelard. An der
Expedition beteiligt sind die 8. Kompanie unter
Hauptmann v. Kleist und den Offizieren Ober-
leutnant v. Wangenheim und Leutnant Linde,
13. Kompanie unter Oberleutnant v. der Mar-
witz als Führer und dem Oberleutnant Gube-
mann und Leutnant Sibbers, die Stappen-
abteilung, etwa 100 Mann, unter Oberleutnant
Frank, eine Eisenbahnabteilung unter Oberleu-
nant Schulz mit den Ingenieuren der Firma
Holzmann zur Trassierung der von Kilwa aus-
gehenden Südbahn. Die Abteilung des Ober-
leutnants v. Grawert mit Leutnant Dallmer und
Dr. Fabri ist für die Südbahnübergabe bestimmt.
Die große Expedition wird in drei Abteilungen
von Kilwa, Kisiwero und Lindi bis Simale mar-
schieren, sich dort vereinigen und nach Tongea
weitergehen. Mit den regulären Truppen wurden
75 Hülfstrieger eingeschifft. Hauptmann von
Wangenheim hat in einem schweren Gefecht bei
Mtega, nördlich Mtangaberge, 600 Rebellen her-
gestreut und erachtet nun im Morogorobezirk den
Aufstand als niedergeworfen.

SPC. Zur Frage der Bekämpfung der Angestellten.

Während der vergangenen Reichstagsession
hatte das Zentrum beantragt, dem Reichstag
einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher gegen die
aktive und passive Bestechung der in Privat-
unternehmungen angestellten Personen einschreitet.
Ein freisinniger Antrag verlangte eine vorherige
eingehende Untersuchung über das Bestehen und
den Umfang der Mißstände auf diesem Gebiete.
Weide Anträge wurden vom Reichstage abgelehnt.
Staatssekretär Posadowsky sagte jedoch zu, eine
Befragung der Handelskammern in dieser Ange-
legenheit vorzunehmen. Inzwischen ist die Um-
frage von den meisten Handelskammern beant-
wortet worden, so daß man sich ein Bild von
den Anschauungen über die Regelung der Materie
in diesen Kreisen machen kann.

Die der „Confectionair“ mitteilt, haben bis-
her 13 Handels- und Gewerbetkammern unbedingt
für den Erlass gesetzlicher Bestimmungen gegen
die Bestechung von Angestellten sich ausgesprochen
(Altensburg, Bayreuth, Darmstadt, Dessau, Hagen,
Heilbronn, Meß, Mühlheim a. Ruhr, Oberhausen,
Offenbach, Schweidnitz, Sorau, Ulm und Weimar).
Nach den Ausführungen genannter Kammern
besteht der Lufzug der Bestechungen in großem
Umfange, sodaß zahlreiche Industrie- und
Handelszweige sehr darunter leiden. Ein Vor-
gehen auf gesetzlichem Wege sei daher unbedingt
erforderlich.

In ganz entgegengesetztem Sinne haben 19
Handels- und Gewerbetkammern geantwortet.
Die Kammern Augsburg, Bingen, Köln, Duis-
burg, Elberfeld, Gera, Heidenheim, Karlsruhe,
Kiel, Krefeld, Lempe, Limburg, Oppeln, Rostock,
Stolberg, Wiesbaden, Worms und Würzburg,
sowie die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin
haben sich gegen den Erlass gesetzlicher Bestim-
mungen ausgesprochen. Die der „Confectionair“
bemerkt, stellen einige dieser Kammern auf Grund
ihrer Ermittlungen das Vorhandensein der be-
regten Mißstände überhaupt oder doch in größerem
Umfange in Abrede. Andere gehen zwar nicht
so weit, sind aber der Ansicht, daß die vorhan-
denen Strafbestimmungen zur Bekämpfung des
Bestechungsunwesens ausreichen. Diese Meinung
läßt sich schlecht vereinbaren mit der Tatsache,
daß dort, wo das Vorhandensein von Be-
stechungen in größerem Umfange konstatiert wird,
die geltenden Strafbestimmungen als nicht aus-
reichend zu wirksamer Bekämpfung bezeichnet
werden. Wenn die Ältesten der Berliner Kauf-
mannschaft auf den § 826 des Bürgerlichen
Gesetzbuches verweisen, der die Schadenerschaft
für den statuiert, der in einer gegen die gute
Sitte verstoßenden Weise einem andern vorläs-
sig Schaden zufügt, so bleibe es dahingestellt,
ob eine entsprechende Anwendung dieses Para-
graphen die beagten Mißstände wirksam be-
kämpfen könnte.

Eine Mittelstellung nehmen die Handels-
kammern Frankfurt, Mainz und Regensburg ein.
Besonders beachtenswert ist die Resolution der
Frankfurter Handelskammer, welche das „Deutsche
Handels-Museum“ mitteilt. Sie verkennet nicht,
daß das Schmiergeldwesen einen erheblichen
Umfang angenommen hat und in einer Reihe
von Handels- und Industriezweigen als großer
Uebelstand empfunden wird. Gleichwohl erachtet
die Kammer die Schaffung eines neuen Straf-
gesetzes nicht als geeignetes Mittel zur Beseitigung
des Mißstandes. Bei der mannigfachen Weise,
wie Schmiergelber gewährt und empfangen
würden, könnten sich die Beteiligten mit Leicht-
fertigkeit einer strafgerichtlichen Beurteilung ent-
ziehen. Ein Strafgesetz würde daher zu nutz-
losem Eingreifen in innere kommerzielle und ge-
werbliche Verhältnisse und zu häufigen Angeberien
führen, ohne immer die eigentlich Schuldigen zu
treffen. Die Handelskammer hält es daher für

§ Oldenburg, 17. Okt. Bei den heute vorge-
nommenen Landtagswahlen wurden in Waut
drei, im Fürstentum Vildet ein Sozialdemokrat
gewählt. Die Zusammensetzung des Landtags
bleibt demnach unverändert. Die Sozial-
demokraten unterlagen gegenüber den bürgerlichen
Parteien in den Wahlkreisen Delmenhorst, Olden-
burg und Barel.

§ Berlin, 17. Okt. Der spöttische Rat, den
Herr v. Roddelski der Stadt Berlin gegeben hat,
soll befolgt werden. Die Deputation der Stadt-
kanalisation und der Rieselwerke hat gestern
unter dem Vorsitz des Stadtrates Martgraf nach
längerer Debatte beschlossen, auf den Rieselgütern
eine Schweinezucht, verbunden mit Schweinemast,
zu betreiben. Eine Unterkommission ist mit der
Vorbereitung des Planes betraut.

§ Berlin, 17. Okt. Der deutsche Handelstag
hält hier am 26. und 27. Oktober eine Aus-
schußsitzung ab. Auf der Tagesordnung steht unter
andern die Wahl eines neuen Präsidenten an
Stelle des verstorbenen Geheimrats Frenzel.

§ Mannheim, 16. Okt. Mit der heutigen Wahl
in der Klasse der Hochbesteuerten, zu welcher nur
ein Vorschlag des Blochs vorlag, sind die Er-
nennungswahlen für den Bürgerausschuß zu
Ende gegangen. Es sind im ganzen gewählt:
25 Nationalliberale, 18 Sozialdemokraten, 7
Demokraten, 4 Freisinnige, 2 Zentrumsangehörige,
1 Nationalsozialist.

§ Baden-Baden, 17. Okt. Der Großherzog
stattete dem Reichstanzler Fürsten Bülow einen
Besuch ab. — Der Großherzog von Sachsen trifft
heute Abend, von Strassburg kommend, zum
Besuche der großherzoglichen Herrschaften ein.

Ausland.

Belgien.

Die internationale Seekonferenz.
Es ist anzunehmen, daß man auf der hier
tagenden Seekonferenz zu einer Verständigung
zwischen den vertretenen seefahrenden Nationen
über den bei Schiffszusammenstößen und für
Hilfsleistungen bei Seesunfällen anzuwendenden
internationalen Kode gelangen wird, wenngleich
der endgültige Text im Verlaufe der Konferenz
noch nicht wird festgelegt werden können, da die
Abgeordneten gegenwärtig zum ersten Mal von
den vertretenen Ländern neue Weisungen und
Vollmachten einholen müssen.

Frankreich.

Die Enthüllungen Delessés und Deutschs.
Der „Matin“ kommt nochmals auf seine
Enthüllung zurück, um sie zu rechtfertigen. Er
rühmt sich, erreicht zu haben, daß Deutschlands
Absichten jetzt klar sind. Nur Harmlose glauben
noch, so schreibt er, daß Deutschland einfach seine
Handelsinteressen wahrnehmen wollte und nach
der Konferenz in Algerias alles geschlichtet sein
würde. Jeder weiß, daß die Frage höher ist und
der Zwist fortbauern wird. „Verbündeter oder
Feind?“ lautet die Frage. Man wird fortfahren,
nur die Faust zu zeigen, solange wir uns weigern,
unsere Hand darzulegen.

Schweden.

Eben Gebin wieder auf Forschungsreisen.
Der Forschungsreisende Egon Gebin ist nach
Konstantinopel abgereist, von wo er eine Forschungs-
reise nach Indien und Tibet antritt. Die
Forschungen werden sich namentlich über das
Quellengebiet des Indus und des Brahmaputra
sowie über das große Beengebiet in Zentraltibet
erstrecken. Die Kosten der Reise werden auf
100 000 Kronen veranschlagt, die vom König von
Schweden, Emanuel Nobel und mehreren schwe-
dischen Privatmännern getragen werden.

Rußland.

Neue Unruhen in Petersburg.
In Petersburg erfolgte ein Zusammenstoß
zwischen Arbeitern der Druckerei für Staats-
papiere und Truppen, wobei 40 Personen durch
Bajonettschläge verwundet wurden.

Ungarn im Kaukasus.

In dem im Kaukasus gelegenen Kreise Sause-
gar überfielen Tataren zwei armenische Dörfer
und zerstörten sie vollständig. Die Armenier
rächteten sich an den Tataren, indem sie 9 ihrer
Dörfer in Brand setzten. Dabei kam es zu einem
ernsten Kampfe, in dessen Verlauf zahlreiche Per-
sonen schwer verwundet wurden.

Spanien.

Ein anarchistischer Anschlag auf den König von Spanien
und den Präsidenten Loubet.

In den nächsten Tagen steht dem spanischen
Hofe der Besuch des französischen Präsidenten
Loubet in Aussicht. Natürlich werden hierzu
bereits jetzt die eingehendsten Sicherheitsmaßregeln
getroffen. Dabei ist man, wie der „Sol Blas“
meldet, einem anarchistischen Anschlag gegen das
Leben des Königs von Spanien und des Präsi-
dents Loubet auf die Spur gekommen, der am
24. Okt. nachmittags 3—4 Uhr hätte zur Aus-
führung kommen sollen. Einem französischen
Polizisten, der mit drei Kollegen die Bahnhofe
in Madrid überwacht, worin die aus Catalonien
kommenden Personen- und Güterzüge einlaufen,
war nach diesem Bericht eine Anzahl Risten auf-
gefallen, die aus Barcelona kamen und angeblich
frische Blumen enthalten sollten. Er ließ eine
dieser Risten öffnen, und man fand unter den
Blumen versteckt eine Menge sorgfältig verpackter
Büchsen, die Dynamit enthielten. Die Polizei
verhaftete darauf einen der Abreisenden, einen in
einem abgelegenen Viertel Madrids wohnhaften
Kaufmann. Eine strenge Untersuchung der An-
gelegenheit wurde sofort eingeleitet.

Amerika.

Eine französische Demonstration vor Venezuela.
Der „Petit Parisien“ erhält aus Cherbourg die
Nachricht, daß der Kreuzer Defaiz den dortigen
Hafen verlassen hat, um nach Venezuela zu
dampfen. Unterwegs werden sich ihm zwei
weitere französische Kreuzer anschließen, und zwei